

WEITERBILDUNGSPASS FÜR INFORMELL ERWORBENE KOMPETENZEN

Markus Bretschneider/Rüdiger Preißer

Wie lassen sich informell erworbene Kompetenzen zertifizieren? Diese Frage stellt sich angesichts selbstgesteuerter und lebenslang erforderlicher Lernprozesse. In der letzten Ausgabe haben B. Käpplinger und A. Puhl europäische Tendenzen erhoben und dazu deutsche Experten befragt (Heft II/2003, S. 45-47). Diesmal fragen Autoren des DIE-Projektes BIBER (»Bildungspass unter besonderer Berücksichtigung informellen Lernens«) nach Problemen und Perspektiven einer Einführung von Weiterbildungspässen in Deutschland.*

Die Beschäftigung mit Kompetenz-Portfolios, Kompetenz-Bilanzen oder Bildungspässen ist in Deutschland im Gegensatz zu den meisten europäischen Nachbarländern noch sehr jung und relativ unentwickelt. Die Gründe für diese Verzögerung sind zunächst im Erfolg des deutschen Berufsbildungssystems zu suchen, das Deutschland vor vielen Problemen bewahrt hat, die einige der europäischen Nachbarländer gewärtigen. Unter ihnen steht die Jugendarbeitslosigkeit als Indikator für eine relativ hohe lebenslaufbezogene Eintrittsschwelle in den Arbeitsmarkt an erster Stelle, die sich in Deutschland auf einem ver-

gleichsweise geringen Niveau bewegt. Demgegenüber konnten mit den Regelungen des dualen Systems lange Zeit die gesellschaftlich erforderlichen Qualifikationen quantitativ und qualitativ bereitgestellt werden. Angesichts einer anhaltenden stagnativen konjunkturellen Tendenz sowie eines beschleunigten technologischen Strukturwandels im Zeichen einer globalisierten Wirtschaft werden in jüngster Zeit allerdings auch einige Begrenzungen des dualen Systems sowie neue Entwicklungsbedarfe gesehen. Sie beziehen sich unter anderem auf institutionelle Hilfen bei Statuspassagen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem im weiteren Berufsverlauf, auf Anforderungen des lebenslangen Lernens vor allem angesichts diskontinuierlicher Lebensverläufe sowie auf die Integration von Migrant(inn)en.

In den Ausbildungssystemen der meisten europäischen Länder sind aufgrund anderer Ausgangsbedingungen bereits vor einiger Zeit erhebliche Strukturveränderungen eingeleitet worden, die allen – »non-formalen«

und »informellen« – Lernerfahrungen, die außerhalb der Systeme allgemeiner und beruflicher Bildung erworben wurden, größere öffentliche Anerkennung verleihen (vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2002, S. 23f). Dies steht im engen Zusammenhang mit der Einführung oder dem Vorantreiben einer Modularisierung von Lerninhalten als Voraussetzung für eine auf Outputorientierung basierende politische Steuerungslogik. Ihr zufolge beruht die Vergabe von Zertifikaten nicht auf durch das Bildungssystem vorgegebenen Curricula, der professionellen Ausbildung von Lehrpersonal, festgelegten und staatlich überprüften Rahmenbedingungen des Lernens, sondern ausschließlich auf den vom Individuum auf welchem Weg auch immer erreichten Lernergebnissen in Form von Kompetenzen. Ein wesentliches Instrument zur Sichtbarmachung dieser – häufig informell erworbenen – Kompetenzen bilden in diesen Ländern »Kompetenz-Portfolios«, in denen geeignete Nachweise und Belege zusammengestellt werden.

»48 Bildungspass-Initiativen«

Eine ähnlich systematische und zielgerichtete Strukturveränderung gibt es in Deutschland nicht, und die hier existierenden Aktivitäten zur Sichtbarmachung von Kompetenzen gehen auf andere Anlässe zurück. Eine laufende Untersuchung, die das DIE zusammen mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF, Frankfurt) und dem Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung (IES, Hannover) im Rahmen einer Machbarkeitsstudie zur Einführung eines Weiterbildungspasses durchgeführt, hat ergeben, dass gegenwärtig in Deutschland 48 Initiativen existieren, die mit dem Begriff »Bildungspass« etikettiert werden können (Gnahn u.a. o.J., S. 63ff). Für die Recherche wurde der Begriff »Bildungspass« als ein Instrument definiert, mit

* Das DIE-Projekt »BIBER« ist Teil eines Forschungs- und Entwicklungsauftrages des Bund-Länder-Projektes »Weiterbildungspass mit Zertifizierung informellen Lernens« im Rahmen des Programms »Lebenslanges Lernen« der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK). Es wird im Wesentlichen finanziert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und den Europäischen Sozialfonds (ESF). An dem Verbundprojekt beteiligen sich elf Bundesländer. Die Federführung hat das Saarland.

dem individuelle Aktivitäten des lebenslangen Lernens in formalen, non-formalen und informellen Bildungskontexten erfasst werden können. Wesentliche Merkmale dieser Bildungspässe sind ihre Heterogenität und ihre Dynamik. Zwar sind die meisten Bildungspässe mehr oder weniger auf den beruflichen Bereich und insbesondere die (Re-)Integration in den ersten Arbeitsmarkt ausgerichtet. Ansonsten unterscheiden sie sich hinsichtlich ihrer Reichweite, ihres regionalen Einzugsgebiets, der angesprochenen Zielgruppen, des Verwendungszwecks, ih-



Bildungspässe: Wünschenswerte Vielfalt?

res inhaltlichen Aufbaus, der Begleitstrukturen, des Vorhandenseins von Beratungsstrukturen, ihrer Verwertbarkeit sowie in grundlegenden methodischen Aspekten der Erfassung, Dokumentation und Bewertung von Lernleistungen und Kompetenzen. Die einzelnen Pässe sind in verschiedenen gesellschaftlichen Funktionsbereichen – Schule, Ausbildung, Beruf (betrieblich und überbetrieblich), Ehrenamt – entstanden, auf die sie in ihrer Zwecksetzung auch bezogen sind.

Die aus dem schulischen Umfeld sowie aus ehrenamtlichen Tätigkeiten hervorgegangenen Pässe werden häufig zur Ergänzung von Bewerbungsunterlagen erstellt. In ihnen werden meistens »Schlüsselqualifikationen« oder »überfachliche Kompetenzen« erfasst. Dies geschieht, indem ausgeübte Tätigkeiten oder informelle Lernleistungen operationalisiert werden. Ihr Vorteil besteht in der einfachen Handhabbarkeit. Ein Anschluss an das formale Bildungssystem wird nicht angestrebt. Im Gegensatz dazu dominieren in den Bereichen Ausbildung und Beruf komplexere Verfahren, mit denen Kompetenzen nicht nur erfasst, sondern auch bewertet werden können. Dabei werden entweder besuchte Weiterbildungsveranstaltungen oder fachbezogene Qualifikationen eingetragen, die in formalen oder non-formalen Lernzusammenhängen erworben wurden. Oder es werden »Kompetenzen« in Form von offenen oder geschlossenen Listen vorgegeben, die wiederum durch Selbsteinschätzung oder Fremdbewertung ermittelt werden. Ermittlungsverfahren, mit denen Kompetenzen mittels wissenschaftlich kontrollierter Verfahren »gemessen« werden, bilden die Ausnahme. Neben diesen auf gesellschaftliche Funktionsbereiche bezogenen Bildungspässen gibt es einige wenige, bei denen die persönliche Entwicklung im Vordergrund steht. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie über die Erfassung und Dokumentation informell erworbener Kompetenzen hinausgehen und zu einer systematischen Reflexion und darauf aufbauend zu einer Bildungs- und Laufbahnplanung anregen. Zusammenfassend muss man also festhalten, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt in Deutschland ein systematischer und umfassender Ansatz zur Erfassung, Dokumentation und Bewertung von Kenntnissen, Fertigkeiten und Kompetenzen, die außerhalb formaler Bildungsgänge erworben wurden, nicht zu erkennen ist. Entwicklungsbedarf zeichnet sich vor diesem Hintergrund in folgenden Be-

reichen ab: Wünschenswert wäre zunächst der Anstoß eines Konvergenzprozesses auf der Grundlage eines Orientierungsrahmens, damit nicht etwa ein im Allgäu erstellter Pass in der Uckermark keine Gültigkeit hat. Dies kann jedoch nur durch einen wechselseitigen Austausch der mit den existierenden Pässen gemachten Erfahrungen und die systematische Auswertung ihrer Vorteile geschehen. Außerdem fällt auf, dass in den meisten Bildungspässen ein vorwissenschaftlicher Kompetenzbegriff vorherrscht, der nicht ausreichend zwischen Fähigkeiten und Kompetenzen und häufig noch nicht einmal zwischen Tätigkeiten und Kompetenzen unterscheidet. Hier wäre eine bessere und praxisnahe Unterfütterung der Aktivitäten durch wissenschaftliche Expertise sicher hilfreich. Allerdings darf man nicht übersehen, dass der Begriff »informelle Kompetenzen« bisher zwar in politischen Absichtserklärungen sowie in der wissenschaftlichen Debatte verwendet wird, in der Praxis aber weitgehend unbekannt ist und auf Unverständnis stößt. Darüber hinaus fehlt ein systematisches und zugleich umfassendes Konzept für eine Beratung, die die Individuen dabei unterstützt, in einem Prozess der Selbstexploration und -reflexion sich ihre Erfahrungen, Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten überhaupt erst bewusst zu machen, sie also zunächst für sich selbst sichtbar zu machen. Die meisten Menschen scheinen gar nicht zu wissen, was sie alles können. Daher müssen sie, ebenfalls durch qualifizierte Beratung, bei ihrer Bildungs- oder Berufslaufbahnplanung unterstützt werden.

Im Gegensatz zur Entwicklung im europäischen Ausland ist in Deutschland die Frage der Zertifizierung bisher in diesem Zusammenhang noch nicht behandelt worden. Solange sich Bildungspass-Aktivitäten auf die bloße Erfassung, Sammlung und Dokumentation von Lernleistungen beschränken, sind sie ordnungspolitisch unpro-

blematisch, bilden aber auch nur ein schwaches bildungspolitisches Steuerungsinstrument, da sie nicht den Bestand an rechtlichen Regelungen sowie der damit einhergehenden sozialen Ansprüche und Zugangsberechtigungen berühren. Sobald jedoch Lernleistungen zertifiziert werden sollen, muss das Verhältnis von Bildungstiteln und Ausbildungssystem überdacht und in eine neue Balance gebracht werden. Hier lässt sich jedoch an bereits bestehende Regelungen anschließen, die das deutsche Berufsbildungssystem vorhält.

Unterschiedliche Steuerungslogiken?

Schließlich sind Bildungspässe in Deutschland aus einer bottom-up-Entwicklung entstanden und als solche Wegbereiter einer Kultur der Anerkennung von non-formalem und informellem Lernen in Ergänzung zu formalen Bildungsabschlüssen. Damit führen sie – zumindest implizit und nicht intendiert – neue Elemente in das bestehende System ein, das weitgehend auf inputorientierten Programmen beruht (wofür z.B. die duale Berufsausbildung und die Arbeitsmarktpolitik typisch sind). Im Unterschied dazu beruhen die Entwicklungen in den europäischen Nachbarländern auf einer intendierten Änderung der Steuerungslogik des Bildungssystems hin zu einer Logik der Output-Steuerung. Bei einer Weiterentwicklung der Pässe in Deutschland besteht demnach längerfristig möglicherweise Diskussionsbedarf hinsichtlich des Stellenwerts und der Reichweite von modularen Elementen im System der bestehenden Ausbildungsordnungen, für die es aber bereits Anknüpfungspunkte gibt (Externen-Prüfung, IT-Berufe, kompetenzorientierte Sprachtests).

Der im europäischen Vergleich verzögerte Beginn in Deutschland, nicht-formale und informelle Lernleistungen

durch ihre Erfassung, Dokumentation und Bewertung sichtbar zu machen, muss nicht unbedingt ein Nachteil sein. Er birgt auch Chancen. Abgesehen von der Möglichkeit, von den Erfahrungen der anderen Länder zu lernen, gibt es auf der europäischen Ebene gegenwärtig starke Bestrebungen zu einer Konvergenz der verschiedenen Verfahren, von denen die hiesigen Weiterbildungspass-Aktivitäten durch einen möglichen Anschluss profitieren können.

Dabei sollte der individuellen Beratung der Passinhaber die größte Bedeutung zugewiesen werden. Wenn man mit Livingstone davon ausgeht, dass im lebenslangen Lernen, gleich einem Eisberg, informelle Bestandteile von gewaltigen Ausmaß verborgen sind (Livingstone 1999, S. 77), die, ähnlich wie der programmatische Begriff »Belegungsreserven« in den 1960er Jahren indizierte, einen Schatz bisher unentdeckter Lernbemühungen bilden, bedarf es großer Anstrengungen, um dieses Potenzial zu bergen. Dies wird für die meisten Menschen ohne eine begleitende Beratung (»guidance«) nicht möglich sein, die sie dabei unterstützt, sich beruflich wie außerberuflich erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten als Bestandteil ihrer Biografie bewusst zu machen und damit ihr Selbststeuerungspotenzial, ihre Lernbereitschaft und Motivation zu fördern (vgl. Preißer 2002; Preißer/Wirkner 2002). Dies wäre ein Beitrag zur Förderung der gesellschaftlich zunehmend wichtigen Kompetenz, im Rahmen des lebenslangen Lernens für die eigene Qualifikationsentwicklung und Berufsbiografie Verantwortung zu übernehmen und sie zu steuern. Beratung ist aber auch nötig, um die Passinhaber bei einer sich daran anschließenden bildungs- oder berufslaufbahnbezogenen Planung und Entscheidungsfindung zu unterstützen. Unter einem solchen Gesichtspunkt ist die Sammlung und Dokumentation von Kompetenznachweisen eher ein notwendiges Mittel zum Zweck, aber kein Selbstzweck.

Literatur

Gnahn, D./Neß, H./Schrader, J. (i. Vorb.): Machbarkeitsstudie im Rahmen des BLK-Verbundprojektes »Weiterbildungspass mit Zertifizierung informellen Lernens«. Bonn

Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2002): Begleitdokument zum gemeinsamen Beschäftigungsbericht 2002. Brüssel. KOM 1204

Livingstone, D. (1999): Informelles Lernen in der Wissensgesellschaft. In: QUEM Report, H. 60, S. 65-91

Preißer, R. (2002): Berufsbiographische Steuerungskompetenzen als Voraussetzung für berufliche Neuorientierung. In: Ders./Wirkner, B. (Hgg): Berufliche Neuorientierung. Bielefeld

Ders./Wirkner, B. (2002): Abschlussbericht zum DIE-Projekt Transferqualifikationen – Berufliche Kompetenzen zur Selbstorganisation und didaktische Modelle zu ihrer Förderung. www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2002/preisser02_03.pdf

Abstract

In Germany numerous instruments exist for the documentation of individual activities of lifelong learning in formal, non-formal and informal educational contexts. Under the heading of »education passport« alone there are 48 different activities. A systematical and comprehensive approach to the recording, documentation and evaluation of knowledge, skills and competences is lacking up to now. The authors of the DIE project BIBER plumb the chances for a convergence process, which however faces problems with regard to inconsistent (output- as opposed to input-oriented) logical systems.



Markus Bretschneider u. Dr. Rüdiger Preißer sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE).

Kontakt: bretschneider@die-bonn.de
preisser@die-bonn.de